

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 243

mit Sonderteil
EXPONATEC
Cologne 2017



xpedeo

mediaguide

Geschichte wird lebendig!

Besuchen Sie uns
auf der EXPONATEC
22.-24. November
Halle 03.2, Gang D, Stand 039

or visit us at the
Cultural Tourism Middle East
in Dubai
1st- 2nd November

www.xpedeo.de

Anzeige



In dieser eher technikaffinen Ausgabe finden Sie als gedankliche Klammer zwei Beiträge, die viel mit der derzeit diskutierten Museumsentwicklung zu tun haben. Michael Stanics zweiter Serienbeitrag handelt von dem, was Museumsträger weltweit unter Museumsneu- und anbauten verstehen. Oft können sich die Museumsverantwortlichen gegenüber Architekten und Trägern nicht durchsetzen, wenn sie funktionale Entwürfe verlangen, die ihrer täglichen Arbeit nicht im Wege stehen. Immer häufiger passiert es, daß Museumsbauten sogar ohne Sammlungen und Kuratoren entstehen. Begonnen hatte dies bei uns mit dem Jüdischen Museum in Berlin. Mittlerweile werden riesige Museen besonders auf der arabischen Halbinsel und in China für Museumsobjekte geplant, die noch gar nicht existieren. Übergangsweise behilft man sich wie in Kapstadt mit Privatsammlungen, von denen vor allem ihre Besitzer überzeugt sind. Die späteren Museumskräfte müssen sich dann mit den baulichen Absurditäten (stehendes Wasser und wandernde Irrlichter auf den Wänden wie beim Louvre Abu Dhabi, runde Wände oder klimatisch nicht beherrschbare Räumen) abfinden. Es geht Stanic aber auch um die funktional-optische Anbindung an die Umgebung, um Urbanität, die nicht bei einem eleganten Museumscafé aufhört. Die Träger scheinen indes, so seine Erfahrung, zwischen Mutlosigkeit, etwas Neues zu wagen und größenwahnsinniger Egomane zu schwanken. Einen ästhetischen Zweckbau zu errichten, scheint gar nicht so einfach zu sein.

Auch im Tagungsbericht von Anette Rein geht es um die Zukunft der (Kultur)Museen. Sollte tatsächlich der befremdliche Versuch Schule machen, uninteressierte, museumsferne Leute künftig zu Kuratoren zu machen? Bietet nicht jede Internet-Kommentarliste, jedes Volksfest, jede Fußgängerzone, oder jede Demonstration von Rechtsaußen ein authentischeres Bild dieser „subjektiven Wissenswelten“, als das je ein Museum leisten könnte? Beabsichtigt ist jedenfalls, das Informationsmonopol von Museen zu brechen. Da ist es wieder: das politisch motivierte Mißtrauen gegenüber spezialisierten Fachleuten, die zu Objektfetischisten, Lügnern oder Spinnern abgestempelt werden. Es geht doch heute in Museen überall um Subjekte: um Lernwillige, Kulturträger, Sammler, Besucher, Fachwissenschaftler, Marketingfachleute, Aufsichtskräfte... Unsere Fachwissenschaftler und Konservatoren kümmern sich doch nur um Objekte, weil diese uns so viel zu sagen haben. Nun aber sollen ausgerechnet museumsferne Leute Themen vorschlagen, die interne oder externe Kuratoren eifrig abarbeiten? Die Idee mag in Lateinamerika gut ankommen und auch ihre Berechtigung haben. Aber brauchen wir Museen, die sich als „Vermittler“ sozialer Konflikte verstehen und „Wissenswelten“ von Nichtbesuchern erkunden und diese medial (und ohne Objekte) prominent im Haus plazieren? Wer soll sich das ansehen, und wie vertragen sich museale Ethik, Qualitätsstandards und Wissenschaftlichkeit mit solch einem „Vermittlungsauftrag“? Mehr als Lipservice und zusätzliches internes Hickhack ist von solch einem Konzept in der Realität kaum zu erwarten.

Fragen wir dann auch demnächst bestimmte Parteien, was das Volk zu sehen wünscht?

Adelheid Straten

Inhalt

- 4 Nachrichten aus der Museumswelt
- 6 Literatur; Namen
- 49 Impressum; AutorInnen

Museumsbauten

- 7 **Michael Stanic**
Future Museums, Teil II

Museumstechnik Konservierung-Restaurierung

- 17 **Dennis Willkommen**
Mobile Applikationen für Museen: Vom Kostenfaktor zum wirklichen Mehrwert
- 20 **Jürgen Neitzel**
All-in-One-Lösung für die Museumsdigitalisierung
- 24 **Kasra Seirafi**
Apps und Besucherguides für Museen
Ein Leitfaden für den erfolgreichen Einsatz
- 30 **Meike Herdes; Anna Schultz**
Das Heartfield-Projekt im Archiv der Akademie der Künste
- 34 **Martin Hoernes**
„Sensation vom Dachboden“ – Kunst neu entdeckt
Eine Projektvorstellung von KUNST AUF LAGER
- 39 **Christian Müller-Straten**
Oberflächenreinigung auf die konservatorische Art: Das Handbuch bietet jetzt State-of-the-art für die wichtigsten Materialien und Techniken

Das Volk als Kurator?

- 43 **Anette Rein**
Ran an die Subjekte! Die Soziomuseologie will „Museum“ neu, von Nichtbesuchern her, definieren. Zur Tagung: „The subjective museum? The impact of participative strategies on the museum“ im Historischen Museum Frankfurt/Main im Juni 2017
- 50 Wichtige Ausstellungen

Beilagenhinweis:

Der Druckauflage liegt ein Prospekt der Fa. Fluxguide, Wien bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Zum Titelbild

die InformationsGesellschaft mbH

Digitale Informationssysteme und Kommunikationsdesign

Bornstrasse 12-13, 28195 Bremen

T. +49 421 17889-17, Fax: -10

www.informationsgesellschaft.com

Anzeige

Anette Rein

Ran an die Subjekte! Die Soziomuseologie will „Museum“ neu, von Nichtbesuchern her, definieren.

Zur Tagung: **“The subjective museum? The impact of participative strategies on the museum” im Historischen Museum Frankfurt/Main im Juni 2017**



Vorweg bemerkt: Die verständliche Frage auf einer Plakatwand im Vorraum zum Tagungsraum im Historischen Museum Frankfurt, was denn überhaupt mit dem Terminus „subjektives Museum“ gemeint sein soll, blieb unbeantwortet. Wie denn auch – als hätte es jemals ein objektives Museum als Gegenteil davon gegeben – und Museen nicht die Aufgabe hätten, auf der Basis von Objekten und deren Geschichten gesellschaftspolitische Zusammenhänge und Lebensformen zu belegen, um Interessierten Hilfen an die Hand zu geben, Vergangenheit und Gegenwart für sich zu reflektieren, Fragen zu stellen, zu verstehen und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Jedes Museum mit seinen Angeboten und architektonischen Gestaltungen ist auch Ergebnis einer Sammlerleidenschaft, entspricht persönlicher Begeisterung der KuratorInnen oder wird durch die jeweiligen Interessen der Leitung bestimmt. Das zeigt sich besonders auch an der Ausrichtung des Historischen Museums in Frankfurt/M. (HMF) seit dem Arbeitsbeginn von Jan Gerchow 2005. Seine konzeptionelle, mit den MitarbeiterInnen erarbeitete, partizipative Neuausrichtung des Hauses hat das „Fachmuseum für Geschichte zum Stadtmuseum der Mainmetropole“ verwandelt. ¹ Die MitarbeiterInnen sind in den Stadtraum ausgeschwärmt, um direkt in den Vierteln mit den BewohnerInnen Themen für Ausstellungen gemeinsam zu erarbeiten – oder laden Frankfurter Mitbürger ein, im Museum in der „Bibliothek der Generationen“ an einem künstlerischen Erinnerungsprojekt von Sigrid Sigurdsson mitzuwirken. ² Für das Historische Museum wurde so das Profil, ein Museum gerade für bisherige Nichtbesuchergruppen zu sein, geschaffen. So lange Jan Gerchow sein Amt innehat, soll das Thema Partizipation als zentraler Schwerpunkt durchgespielt werden.

Die subjektiven Anteile von MitarbeiterInnen (Kuratorinnen) in ihrer Museumsarbeit waren auf dieser Tagung bewußt ausgeblendet worden. ³ Zweieinhalb Tage ging es eigentlich nur um partizipative Methoden zur Erhebung persönlicher, emotionaler Wissensbestände, individueller Interessen, Träume oder Visionen, sozialer Verhältnisse, Netzwerke und Alltagserfahrungen der Anderen – wie der Bevölkerung einer Favela in Brasilien oder um Nichtbesucher einer Großstadt wie Amsterdam oder Frankfurt.

Das Besondere der Tagung war die Begegnung der VertreterInnen des lateinamerikanischen Ansatzes aus Portugal und Brasilien und den Projekten/Museen, die eher der angelsächsischen Richtung bzw. der Neuen Museologie (oder auch Critical Museology ⁴) folgen, wo-

zu sich auch das HMF rechnet. ⁵ Beide Ansätze entwickelten sich aus der Neuen Museologie ab Ende der 1990er Jahre unterschiedlich weiter: „While both visions are abandoning the traditional museology where a collection based institute is the core business, the British and Latin versions have their own range of view. Vergo's theory is about an awareness based institute. Where opening up the museum to a broader audience; access, participation and social inclusion are the focus points. The Latin school of thoughts is more involved with the idea of development: heritage as a tool for empowerment. One could say that the Latin New Museology has a social political point of view, where a bottom up approach is fundamental. Whilst the British variant is aiming at a balanced and socially inclusive society and a top down path in this sense is more common“. ⁶ Wie Angela Janelli ausführte, wollten die MitarbeiterInnen des HMF durch die Tagung einen Abgleich mit der lateinamerikanischen Soziomuseologie. „Die Tagung diente dazu, diese Erfahrungen mit einem größeren Publikum zu teilen. Zwischen den verschiedenen Museologie-Schulen gibt es ja diese fast unüberwindliche Sprachbarriere. Unsere Tagung war als kleine Brücke über den Sprachgraben gedacht, als eine Möglichkeit, sich über Sociomuseology, die écomusée-Bewegung, den Reinwardt-Ansatz und die britisch-amerikanische New Museology zu informieren und zentrale Protagonist/innen kennenzulernen“. ⁷

Rund 90 Gäste aus acht europäischen Ländern und Brasilien tauschten sich über ihre Museen und Projekte sowie die dahinterstehenden Konzepte von Partizipation und Subjektivität aus. Die Tagung wurde von der Kulturstiftung des Bundes unterstützt, die mit dem Programm „Fellowship Internationales Museum“ ⁸ seit 2011 internationale NachwuchswissenschaftlerInnen und MuseologInnen einlädt, in Deutschland neue Blicke auf Museen mit ihren Sammlungen zu werfen, um ihre Präsentations- und Kooperationsformen weiter zu entwickeln. „Das Museum“ verträge neue Perspektiven, die klassische Museumsdefinition wird abgelehnt. Maria Haff, Ansprechpartnerin für das Stiftungs-Programm, forderte die drei Schwerpunkte „die Sinne benutzen“, „Storytelling“ und „der/die BürgerIn als Kustoden“. Als Teilnehmerin in diesem Programm am HMF konnte die Vertreterin der Soziomuseologie Érica de Abreu Gonçalves ⁹ die Begegnung beider Positionen vermitteln.

Neben klassischen Frontalpräsentationen auf Englisch und Portugiesisch gab es zu jedem der vier Teile Frageunden. Für das „Frankfurter Kränzchen“ im World Cafe

Format am folgenden Tag gab es ausreichend Zeit, mit ExpertInnen zu diskutieren. Eine kleine Ausstellung, mit der sich das brasilianische „Museu dos Quilombos e Favelas Urbanos (Muquifu)“¹⁰ vorstellte sowie Führungen durch das Historische Museum lockerten die intensiven Diskussionen auf. Abends wurde eine Posterausstellung eröffnet, um Angebote an partizipativen Programmen von teilnehmenden Museen vorzustellen und zu diskutieren.



Postersession. Foto: Reiner Zapf

Ein Rückblick auf die Museumsgeschichte und den Beginn von Partizipation im Museum 1980 standen am Anfang der Tagung: Drei Mitarbeiterinnen des HMF (Érica de Abreu Gonçalves, Susanne Gesser, Angela Janelli) stellten die fünf erfolgreichen partizipativen Stadtlaborprojekte unter dem Motto: „FRANKFURT JETZT“ im Stadtraum Frankfurt vor.¹¹ Hierbei ging es vor allem darum, kein wissenschaftlich erhobenes Wissen, sondern praktische alltägliche Lebenserfahrungen zu dokumentieren. Die Workshops folgten drei standardisierten Schritten, um den Inhalt gemeinsam zu erarbeiten. Soziale Beziehungen oder Kreativität und implizites Wissen sollten dabei geteilt und für jeden begreifbar werden nach dem Motto: Ein Museum kann mehr sein als eine seltene oder subjektive Sammlung. Die von den TeilnehmerInnen erarbeiteten Kontexte wurden von SzenografInnen zu einer Ausstellung gestaltet.

In der Diskussion wurde die Frage, wie sie als Museumsvertreterinnen in den Projekten gegenüber den TeilnehmerInnen ihre eigene Subjektivität unter Kontrolle hätten und wie sie sich abgrenzen würden, unterschiedlich beantwortet. Jede Mitarbeiterin hatte ihre eigene Methode, um Distanz zu wahren. Offen blieb, warum sich Wissenschaftlichkeit und Subjektivität eigentlich widersprechen und einander ausschließen sollten.

Im zweiten Teil „International practices and participating in museums“ wurde der subjektive Ansatz von zwei Museen und einem Nachbarschaftsprojekt mit partizipativen Strategien zu den Themen: alltägliche Lebenskontexte, Sklavenhandel und Migration vorgestellt. Im ethnologischen Museo do Trabalho Michel Giacometti in Setúba, Portugal (Maria Miguel Cardoso, ULHT) werden mittels historischer Fotos, alltägliche individuelle Lebensgeschichten rekonstruiert, dokumentiert und öffentlich präsentiert. Imami Tafari-Ama mit

ihrer Herkunft aus Jamaika begründete ihre subjektive Haltung, die sie ihrer Meinung nach besonders für die Ausstellungsgestaltung „KulturTransfer. Unser gemeinsames Kolonialerbe“ im Flensburger Schifffahrtsmuseum qualifizierte. Als Kuratorin (Fellow der Kulturstiftung des Bundes) im Projekt „Sønderjylland-Schleswig kolonial“ ist sie für diese verantwortlich.¹² Weitere subjektive Faktoren wurden für die Ausstellung über Sklaven- und Rumhandel u.a. durch Interviews zu persönlichen kolonialen Erinnerungs- und Wissenswelten auch unter dem Aspekt „Was wird gewußt, aber nicht ausgesprochen“ gesammelt. Um die Dokumentation für ein „neighborhood archive“ in einem Viertel südlich von Amsterdam mit Lebensgeschichten von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund ging es im Projekt von Danielle Kuijten (Heritage Concepting).¹³ Subjektive Erinnerungen und Bedeutungen zum Viertel werden auf diese Weise fest gehalten. Ziel ist es, kein Museum aufzubauen, sondern eher ein CD-Archiv, in dem so viele Geschichten und Dokumente wie möglich zusammen gebracht werden sollen: „to create a significance for a future significance“ des Viertels und seiner BewohnerInnen.¹⁴ Der museologische Unterschied zwischen Museum und Archiv wurde hierbei allerdings, wie auch in anderen Fällen, übersehen.

Am nächsten Tag wurden soziomuseologische Theorien und Projekte mit Präsentationen der Universidade Lusófona de Humanidades e Tecnologias, Dept. of Museology; der Universidade Federal da Bahia, Brasilien; der Universidade de Coimbra, Portugal; der Università di Padova, Dip. dei Beni Culturali, Italien, und des Muquifu Museum aus Brasilien vorgestellt.

In seiner Keynote zeigte Mario Caneva Moutinho von der Universidade Lusófona drei Entwicklungsstufen auf: vom Ecomuseum (nach der Deklaration von Santiago de Chile 1972¹⁵), über die New Museology (auf dem „International Meeting of Ecomuseums“ mit der Deklaration von Québec 1984¹⁶) bis zur Soziomuseologie.¹⁷ In letzterer bewegten sich Museen weg von der traditionellen Museologie – in der Sammlungen fast nur aus historischen Objekten bestanden – hin zu einer Museologie mit der Ausrichtung auf zeitgenössische Probleme und Themen – sehr oft auch ohne Objekte. Es tauchten neue Vorstellungen von „users“, „creators“ und „stakeholders“ auf sowie die Idee, daß jede Ausstellung stets work in progress ist. Charakteristisch für den soziomuseologischen Ansatz sei laut Moutinho seine Multi-Perspektivität und seine Interdisziplinarität.¹⁸

Erinnerungen, Objekte und Repräsentationen der schwarzen Bevölkerung in San Salvador de Bahia¹⁹, die vorherrschende Ignoranz ihrer Autorenschaft bei Kunstobjekten und die Reduktion auf Stereotypen, verbunden mit ethnischen Zuordnungen und einer Exotisierung in Museen, untersuchte Marcelo Nascimento Bernardo da Cunha. Ziel ist, mithilfe der Soziomuseologie eine kritische Reflektion von Ausstellungsformen anzuregen sowie eine Datenbank zur weiteren Recherche und Ausbildung von Studierenden zu erstellen. Kulturelle Diversität, nachhaltige Entwicklung, Kreativwirtschaft und die Rolle der SoziomuseologInnen als ModeratorInnen bei der Schaffung von Städten

als kulturelle Orte waren Thema von Pedro Pereira Leite. Leite definierte das subjektive Museum als: „a place to show the intersubjectivity. To recognise the self and ourself. To work on social action“. ²⁰

Das Museum wird so Mittler in sozialen Auseinandersetzungen.

Giuliana Tomasella, Pater Mauro Luiz da Silva und Cleiton Gos führten in die Geschichte und die besonderen Herausforderungen und auch Möglichkeiten des brasilianischen Favela-Museums Muquifu ein, das von Pater Mauro als Gegenbewegung zur Gentrifizierung und „Bereinigung“ der Favela mit dem Ziel des Erhalts mit all ihren kleinen Geschichten und Erinnerungen, gegründet worden war.

Im nächsten Teil „New, Social, Eco-Museology? The role of people and subjectivity in different museum concepts, Part I“ führte Nina Gorgus (HFM) noch einmal in „subjektive Praktiken“ ihres Museums ein, die bereits 1980 mit einer Ausstellung zu weiblichen Alltagswelten begannen. Die gesellschaftspolitische Brisanz solcher Themen und partizipativer Praktiken für die Öffentlichkeit, für die jeweiligen PolitikerInnen und wie den damit verbundenen kulturpolitischen Konzepten wurde deutlich. So führte die heftige Empörung über diese Frauenausstellung dazu, daß der damalige Direktor das Museum sonntags aus Angst vor einer Besetzung nicht mehr öffnete.

Für das „Frankfurter Kränzchen“ wurde der Saal später umgeräumt. Auf neun Tischen lagen die Themenzettel „participation representation, identity, knowledge with subjectivity, territory environment, collecting collections, people community, heritage, diversity race/Gender, social responsibility“. Die Tische waren mit braunem Packpapier überzogen, auf dem die gemeinsam entwickelten freien Assoziationen niedergeschrieben werden sollten.

Stimme spricht?) wurde lediglich wiederholt, daß sich der neue Ansatz durch Kollaboration, Co-Kuratoren-schaft, Partizipation und Inklusion auszeichnen würde. Daß damit nur das diffus-anonyme, wissenschaftlich auftretende „Museums-Ich“ durch ein möglicherweise namentlich bekanntes „Kollektiv“ ersetzt wird, dessen Mehrstimmigkeit aber ebenso diffus ist und dessen subjektive Positionen nicht offengelegt sein müssen, wurde nicht diskutiert.

Åsa Stenström (Västerbottens Museum; ICOM-COMCOL, SE) stellte im letzten Abschnitt folgende Thesen in ihrer Keynote auf:

1. Subjektivität ist eine Sammlung von persönlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen, Erwartungen, Einsichten und Überzeugungen. Die Kombination daraus begründet den jeweiligen Standpunkt eines Menschen, der sich von dem eines anderen unterscheidet. Er beruht auf Lebenserfahrungen und besteht aus verschiedenen Schichten, die wir wie eine Art Rucksack mit uns tragen.
2. Der subjektive Erfahrungs- und Wissensrucksack einer Person ist gefüllt mit Schichten aus verschiedenen Erinnerungen, Erfahrungen, Gedanken, Sichtweisen, Vorurteilen und Wissen. Ein solcher Rucksack ist für ein Museum, das Gegenwart verstehen und erläutern will, von großer Bedeutung.
3. Ein Museumssammlungsrucksack muß mit diesen Lebens- und Wissensschichten zu jedem Objekt neu gefüllt werden, um einen Objekt-Kontext zu dokumentieren. Fehlen Anteile davon in einer Dingbiografie, haben heutige und zukünftige KuratorInnen Probleme, über die Sammlung zu forschen und diese auszustellen. Ein schönes Bild für bekannte Tatsachen.

Stenström demonstrierte an fünf Beispielen Methoden, wie partizipatorische Projekte möglichst umfassend Dingbiografien in drei Schritten erheben und stets die Aspekte Inklusivität, Diversität und Intersektionalität bei der Entwicklung neuer partizipatorischer Vorhaben zu berücksichtigen sind. Mit dem Motto „work together with and by thing – not for and about somebody/something“ faßte Stenström die Vorteile des subjektiven Museums zusammen.

In den beiden letzten Vorträgen zum Thema „New, Social, Eco-Museology? Part II.“ präsentierte Suzanne MacLeod (University of Leicester, Museum Studies) anhand von sieben Projekten ethische Aspekte von Museumsarchitektur und den Einfluß auf subjektive Erlebnisse von „Creative Design“ auf Menschen. Hester Dibbits (Reinwardt Academy) stellte die Frage, „How do relations between people and things change if we visualize the emotion networks in which everyday items are made into heritage items?“ am Beispiel von zwei Projekten.

In ihrem Abschlußkommentar zeigte sich Paula Assuncao dos Santos von der Reinwardt-Academy überrascht, wie gut die Konferenz verlaufen sei. Das war aber auch kein Wunder, da man gleichsam unter sich war. Noch vor zehn Jahre wäre „Subjektivität“ noch kein Thema gewesen und Favela-Themen hätten KollegInnen in Europa nicht interessiert, da globale Beziehungen und Themen museal noch nicht virulent waren. Sie schlug vor, den Begriff der Partizipation gegen den besseren Begriff „Connection“ auszutauschen, denn es



Frankfurter Kränzchen und seine SprecherInnen; packpapierbespannte Tische. Fotos: R. Zapf

Anschließend wurde die Frage nach dem „neutralen Museum“ gestellt – was es nach einhelliger Aussage nie gab. Auf Fragen nach den Subjekten im Museum (Wenn Museen immer schon subjektiv waren, warum werden dann Museumstexte anonymisiert und bei den BesucherInnen der Eindruck erweckt, daß das Haus mit einer

seien diese Verbindungen/Verknüpfungen, die ein subjektives Museum erst lebendig machen. Gefühle und das Persönliche seien willkommen, das Museum würde sich anderen Menschen gegenüber öffnen, wodurch ein „hermetisch abweisendes Institut“ menschlicher würde.

Fazit

Die Tagung drehte sich zwar um die Darstellung der Sinnhaftigkeit von Subjektivität im Museum, ohne jedoch die Institution und ihre MitarbeiterInnen in die Diskussion mit einzubeziehen.²¹ Was genau „subjektiv“ für die RednerInnen jeweils hieß, wurde nur von wenigen Vortragenden definiert. Bedauerlicherweise wurden zum Schluß keine Regeln festgehalten, an denen man hätte übergreifend testen können, wo Grenzen von Subjektivität aufscheinen und wie Partizipation gestaltet werden sollte, um alle Beteiligten gleichermaßen und gleich ermächtigt an dem Prozeß der Schaffung neuer Wissens- und Erfahrungswelten teilhaben zu lassen. In der Diskussion mit MitarbeiterInnen des HMF wurde deutlich, daß diese es wie SozialforscherInnen oder PsychotherapeutInnen gezielt vermeiden, sich persönlich auf die partizipativen Prozesse einzulassen. Sie geben Regeln vor und entscheiden letztendlich mit den SzenografInnen über die Art der Präsentation. Wie bei der klassischen Museums-Objekt-Sammlung werden in den sog. Stadtlaborprojekten nur mit anderen Methoden Daten erhoben und Objekte gesammelt. Das traditionelle Machtgefälle und die Distanz zwischen MuseumsmitarbeiterInnen und Öffentlichkeit scheint (zumindest nach dem angelsächsischen Modell) weiterhin zu bestehen. Wenn diese Tagung zur Überprüfung der Position des HMF dienen sollte, so fehlte die Zusammenfassung und Klärung, ob die Tagung überhaupt Folgen für das HMF-Konzept haben werde und worin diese bestehen.

Folgt man den drei Fragen „Was macht eine Institution?“, „Wie macht sie es?“ und „Warum macht sie es?“, so wurde deutlich, daß die in Jan Gerchows Einführungsrede gestellte Frage „Warum und bis wohin das Museum bereit ist, seine Deutungshoheit und Professionalität zugunsten von Subjektivität aus dem Publikum aufzugeben“, nicht auch nur ansatzweise ausgelotet wurde. Unterm Strich könnte man auch sagen, daß dieser Aspekt, „alle Reserven im Subjekt zu suchen“ Ausdruck neoliberaler Bildungspolitik ist und damit unbedingt Teil selbstreflexiver, kritischer Überlegungen zum Thema „subjektives Museum“ sein sollte.²² Solche theoretischen Reflektionen kamen jedoch nicht zur Sprache.

Es ist an der Zeit, Subjektivität innerhalb der Institution Museum transparent offen zu legen und nicht Transparenz und Mitbestimmung scheinbar outzusourcen – um sich im Museum damit nur neumodisch zu schmücken, die Institution selbst aber nicht zu verändern. Wissenschaftliche Methoden sind keine neutralen Zugangsweisen, sondern beruhen auf Vorentscheidungen und einer Reihe von Axiomen mit entscheidendem Einfluß auf die Gegenstandskonstituierung.²³ Deshalb sollten zunächst innerhalb des jeweiligen Museums die subjektiven Faktoren und Vorannahmen durch selbstreflektie-

rende Prozesse untersucht werden, um sich die jeweilige eigene Haltung aller MitarbeiterInnen mit ihren subjektiven Aspekten und Einflußnahmen auf Museums-konzepte und -programme zu vergegenwärtigen.²⁴ Für die alltägliche Praxis gehört auch das Recht auf Autorschaft dazu und die Frage, wer welche Stimme in der Öffentlichkeit bekommt. Die Machtfrage wird auch mit partizipativen Projekten nicht verschwinden, sondern nur verschleiert durch den weiten Mantel der Institution Museum.²⁵ Solange die bisher übliche Organisationsform mit ihren Hierarchien und einer gewissen Distanz zur Öffentlichkeit weiter besteht, bleibt der übergeordnete Begriff Museum weiterhin gültig. Das „subjektive Museum“ meint ohnehin nur kunst-/kulturhistorische Museen bzw. einen Teilsektor von ihnen, zumindest nach dem angelsächsischen Verständnis.

Offensichtlich scheinen VermittlerInnen von der Betonung des subjektiven Faktors in der Arbeit mit Externen am meisten zu profitieren. Nach Elisabeth Timm erleben diese durch die Forderung nach Partizipation einen Bedeutungszuwachs innerhalb ihrer Häuser. Damit „jeder [!] die Möglichkeit haben sollte, an der Museumsarbeit teilzuhaben“ (so Susanne Gesser), rückt deren Arbeit in den Vordergrund und die der KuratorInnen in den Hintergrund. Bisher war es in den meisten Museen genau andersherum: KuratorInnen entwarfen ein Thema, begründeten dies wissenschaftlich, und „irgendwann“ bekamen die VermittlerInnen Zugang zur Ausstellung, um diese für die Allgemeinheit oder unterschiedliche Zielgruppen zu übertragen. Stellt man nun die wissenschaftliche Arbeit der KuratorInnen in den Hintergrund und betrachtet die städtische Öffentlichkeit als die kompetenteren „City Scientists“, so läuft die Arbeit für ein Ausstellungskonzept direkt Hand in Hand mit den VermittlerInnen – meist auch AkademikerInnen.²⁶ „Hier soll Wissen nicht mehr bereitgestellt und vermittelt werden, sondern vom Publikum hergestellt und eingebracht werden ... Diese Entwicklung verändert [auch, A.R.] den Status von Exponaten. Sie werden von Belegstück-Indizien zu Erfahrungs-Medien.“²⁷ Die Frage, inwieweit persönliche Erfahrungen völlig losgelöst von gesellschaftlicher und historischer Realität existieren können, wurde nicht diskutiert. Dieser wichtige Einschub soll jedoch nicht die Verdienste partizipativer Projekte, die die Bevölkerung mit ihren individuellen Wissenswelten respektvoll und wertschätzend in die Museumsarbeit mit einbezieht, schmälern.

Die (scheinbare) Affirmation des Mottos: „Kultur für alle“, darf nicht dazu führen, daß eine „Reflexion des Ineinanders von Ausstellungen ‚von allen‘ und partikularen Interessen von wenigen“²⁸ nicht fortgeführt wird. Partizipation als scheinbarer Machtverzicht kann nicht eine Strategie sein, die aus der Krise der Repräsentation herauszuführt. Wie an Beispielen der Soziomuseologie deutlich wurde, hat die Diskussion um das „subjektive Museum“ bis zur konsequenten Umsetzung in allen Bereichen in Frankfurt/M. noch einen weiten Weg vor sich.²⁹ Die entscheidende, von Jan Gerchow eingangs gestellte Frage: „Inwieweit der akademische Standard gewahrt bleiben kann, wenn subjektives Wissen in das Museum integriert wird?“, blieb auf dieser Tagung leider unbeantwortet.

Anmerkungen

- 1 <https://historisches-museum-frankfurt.de/ueberuns> (besucht am 10.8.2017)
- 2 <http://www.stefaniekoesling.de/portfolio/die-bibliothek-der-generationen/> (besucht am 23.8.2017)
- 3 Das Tagungsprogramm findet sich auf https://historisches-museum-frankfurt.de/sites/default/files/uploads/hmf-conference_subjective_museum_0.pdf (besucht am 21.8.2017)
- 4 Nach M. Walz hat in englischsprachigen Zirkeln der Begriff „Critical Museology“ den nunmehr schon in die Jahre gekommenen Begriff „New Museology“ abgelöst. (eMail v. 23.8.2017)
- 5 Beide Begriffe „British Approach“ oder „Anglo-Saxon New Museology“ werden in der Literatur verwandt. *Cadernos de Sociomuseologia – Sociomuseology III*, 37-2010 <https://framerframed.nl/wp-content/uploads/2011/08/SOCIOMUSEOLOGY-TO-UNDERSTAND-NEW-MUSEOLOGY-IN-THE-21ST-CENTURY.pdf> (besucht am 15.8.2017). Heijne (2010, S. 16ff) unterscheidet drei Formen von Partizipation als Ausdruck unterschiedlicher Machtstrukturen. 1. „grassroot initiatives“ (Latin New Museology, „bottom up“ von der Gemeinschaft. 2. Der „top down approach“ (British Approach, das Museum initiiert Angebote mit Gemeinschaften). 3. Das Museum sieht sich als Steward (Moderator) und vereinbart auf scheinbar paradoxe Weise die beiden anderen Formen, ohne dabei als Initiator auftreten zu wollen. Dafür sucht das Museum eine dritte Gruppe (z.B. StudentInnen), die im Sinne des Museums z.B. ein Nachbarschaftsprojekt recherchieren und anstoßen. Im dritten Modell sieht Heijne eine Weiterentwicklung der ersten beiden.
- 6 Heijnen 2010, S. 13f; Paula Assunção dos Santos (2010, S. 8f) nennt drei Institutionen als Mitdenker der Soziomuseologie: die Lusófona University of Humanities and Technology in Portugal, MINOM International and the Brazilian Institute of Museums und die Reinwardt Academy, Faculty of Cultural Heritage.
- 7 Janelli, eMail v. 11.10.2017. Die Sprachprobleme wurden besonders deutlich, als die Technik versagte und es keine Simultanübersetzung gab.
- 8 http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/fellowship_internationales_museum/index.html; <http://www.fellow-me.de/akademie/> (besucht am 10.8.2017)
- 9 Als Brasilianerin kennt Gonçalves z.B. die Museen der Favelas und als Doktorandin an der Universidade Lusófona ist sie mit der Sociomuseology vertraut (Janelli, eMail vom 11.10.2017).
- 10 <http://muquifu.com.br/site/> (besucht am 10.8.2017)
- 11 <https://historisches-museum-frankfurt.de/frankfurtjetzt/stadtlaborarchiv>
- 12 <http://www.flensburg.de/Kultur-Bildung/Kultureinrichtungen/Schiffahrtsmuseum/Koloniales-Erbe> (besucht am 12.8.2017)
- 13 <http://www.imagineic.nl/english> (besucht am 16.8.2017)
- 14 „Etwa 100.000 Menschen mit 150 Nationalitäten“: Thiele 2017, S. 2
- 15 In dieser Deklaration wurde ein Mentalitätswandel von KuratorInnen und MuseumsmitarbeiterInnen gefordert. Museen sollten sich als Teil von und im Dienst der Gesellschaft sehen und aktiv an strukturellen Veränderungen für den Fortschritt in der Gemeinschaft mitarbeiten. Einige Ecomuseen waren Ausdruck dieser neuen Haltung.
- 16 Die Deklaration von Québec ging noch einen Schritt weiter und forderte Museen auf, sich dem Erhalt vergangener Zivilisationen zu widmen, sich aber auch für gesellschaftliche Entwicklung einzusetzen und das Wissen der Menschen zusammenzubringen und zu vernetzen.
- 17 MINOM-ICOM (International Movement for a New Museology) hatte sich auf der Tagung in Québec 1985 in Lissabon von ICOFOM abgespalten und hat seine Mitgliedschaft v.a. unter spanisch-portugiesisch sprechenden Museologen; mittlerweile kooperiert man wieder mit ICOFOM. Weitere Organisationsmöglichkeiten gibt es bei ICOFOM LAM.
- 18 Moutinho 2016
- 19 AfrikanerInnen und Afro-BrasilianerInnen = 78% der Bevölkerung
- 20 Leite 2017, zitiert von einer PP-Folie
- 21 Laut Janelli ging es um „people first“ in der Tagung (nicht um Objekte, die etliche Museen in Lateinamerika gar nicht in der Menge wie in Europa besitzen), weshalb sie das Schlagwort „subjektives Museum“ gewählt hatten (eMail vom 11.10.2017). vgl. auch die Objektpräsentation des Welt Museums Wien: <https://www.weltmuseum-wien.at/ueber-uns/>
- 22 vgl. Elisabeth Timm 2014, von der der Satz stammt: „Die chronologische Ordnung der Inhalte oder die absichtsvolle Anordnung von Objekten soll idealerweise der Emergenz von Konfrontationssituationen Platz machen, die nicht mehr zeitlich oder hierarchisch markiert sind“.
- 23 Schlee in Groeben 1988, S. 11
- 24 Wie aus einem Interview mit Jan Gerchow vom Juli 2017 zu entnehmen ist, studierte der Mittelalter-Spezialist u.a. an der nordenglischen Universität Durham. Er behauptet, daß es zwischen deutschen und britischen Museen einen himmelweiten Unterschied gäbe: „In England wird das Museum grundsätzlich als eine Einrichtung für die Öffentlichkeit gedacht und weniger als hoheitliche Institution zur Sammlung und Bewahrung von Kulturgütern“. In Deutschland sei das eher umgekehrt. „Da stünde das Hoheitliche, der Anspruch im Vordergrund, Schätze zu schützen und zu verwalten und den Bestand akademisch abzusichern“. (Thiele, 10. 7. 2017, S. 3). Ein solcher Hinweis auf eine solche axiomatische eigene „subjektive“ Wissenswelt hätte als Einstieg in die Tagung seine subjektive Haltung und die Basis seines Engagements für partizipative Projekte verdeutlicht.
- 25 Eine damit verbundene konsequente Umgestaltung des Hauses zusammen mit der Einführung anderer Kommunikationswege hat das Museum Oakland schon 2011 zu einer administrativen Neugestaltung geführt. Rein 2014/2015
- 26 Die Entdeckung eines neuen Themas zur Neubewertung des Arbeitsbereichs der KuratorInnen wurde auch schon im Kontext des „human remains“ diskutiert. Rein 2011 Interessant sind in diesem Zusammenhang die Entwicklungen in Leipzig und Wien (NHM).
- 27 Timm 2014
- 28 ebd.
- 29 Für ein gutes Beispiel, wie eine Museumsumgestaltung aussehen kann, s. Rein 2014/15.

Literatur:

- Assunção dos Santos, Paula: Introduction: To understand New Museology in the 21st Century. *Cadernos de Sociomuseologia – Sociomuseology III* Nº 37-2010, S. 5-12 <https://framerframed.nl/wp-content/uploads/2011/08/SOCIOMUSEOLOGY-TO-UNDERSTAND-NEW-MUSEOLOGY-IN-THE-21ST-CENTURY.pdf>. Besucht am 15. 8. 2017
- Groeben, Norbert; Diethelm Wahl, Jörg Schlee; Brigitte Scheele (Eds.): Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien : eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts. Tübingen 1988 <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssooar-27658>. Besucht am 13.8.2017
- Heijne, Wilke: The new professional: Underdog or Expert? *New Museology in the 21th century*. *Cadernos de Socio-*

Das Deutsche Museum ist eines der größten technisch-naturwissenschaftlichen Museen weltweit. Es beherbergt nicht nur eine einmalige Sammlung aus Naturwissenschaft und Technik, sondern ist zugleich mit seinen aktuellen Ausstellungen ein Forum zur Information und Auseinandersetzung über die neuesten Entwicklungen in Naturwissenschaft und Technik.

Im Zuge der Generalsanierung des Hauses werden in den nächsten Jahren das Ausstellungsgelände und dessen Infrastruktur ertüchtigt sowie die Dauerausstellungen erneuert. Zur Verstärkung unseres Teams in der Abteilung Kommunikation suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Mitarbeiter (w/m) für die Projektleitung im Fachgebiet „Content Management Medien“

Für die neuen Dauerausstellungen werden digitale Inhalte generiert, die crossmedial und auf verschiedensten Kommunikationskanälen/Kommunikationsplattformen eingesetzt werden. Die Projektleitung ist zuständig für Erstellung und Umsetzung des Konzepts. Erste Aufgaben werden die Entwicklung eines Medienguides und eines digitalen Informationssystems zur Orientierung in den Ausstellungen sein. Beide Aufgaben werden im Bereich Kommunikation/Internetredaktion in enger Zusammenarbeit mit anderen Stellen des Hauses (Medientechnik, Ausstellungsbetrieb, Kuratoren (IT)) gesteuert. Oberstes Ziel ist dabei die Schaffung eines stimmigen Besucherlebnisses für reale und virtuelle Besucher des Deutschen Museums sowie die Vernetzung mit bestehenden Angeboten.

Ihre Aufgaben

- Mitarbeit an der Konzeption und Umsetzung eines Medienguides für Museumsbesucher
- Mitarbeit an der Konzeption und Umsetzung eines digitalen Informationssystems zur Orientierung in den Ausstellungen
- Abstimmung und Koordination der Zusammenarbeit mit den beteiligten Fachplanern und den Fachabteilungen
- Distribution von digitalen Inhalten
- Konzeption von Applikationen zur Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten (z.B. Spielen)
- Schulung, Koordination und Support von Redakteuren bei der Konzeption von digitalen Angeboten

Ihr Profil

- erfolgreich abgeschlossenes Bachelor-Studium im Fach Informatik, Wirtschafts- oder Medieninformatik oder Medientechnik
- nachgewiesene Berufserfahrung im Projektmanagement von digitalen Projekten
- Erfahrungen mit Content-Management-Systemen (bevorzugt Typo 3)
- gute Kenntnisse in TypoScript, Kenntnisse in aktuellen Webtechnologien (HTML5, CSS3, JavaScript; bevorzugt: jQuery)
- Erfahrung in der Bearbeitung von Medieninhalten (Audio, Video, Bildbearbeitung)
- Von Vorteil: Kenntnisse in PHP

Persönliche / soziale / methodische Kompetenzen

- Sie sind flexibel und bereit, sich schnell in neue Technologien und Konzepte einzuarbeiten.
- Sie haben ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten und arbeiten gerne im Team.
- Sie können sich schnell einen Überblick über große Mengen von Inhalten verschaffen.
- Sie sind durchsetzungsstark und überzeugend und können Projekte zielstrebig steuern.

Wir bieten

- einen verantwortungsvollen, interessanten und vielseitigen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst mit familienfreundlichen, geregelten Arbeitszeiten in Münchner Innenstadtlage.
- Die Stelle ist auf vier Jahre befristet. Das Deutsche Museum schließt bei Einstellung zunächst alle Arbeitsverträge für 6 Monate befristet ab.
- Die Stelle ist mit Entgeltgruppe E 11 TV-L bewertet.
- Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit der Teilzeitbeschäftigung, jedoch nicht auf 450,- €-Basis.

Das Deutsche Museum fördert die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern und begrüßt es, wenn Frauen sich bewerben.

Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung und Qualifikation bevorzugt. Von ihnen wird jedoch ein Maß an körperlicher Eignung verlangt, das den Anforderungen des Arbeitsplatzes gerecht wird.

Sind Sie interessiert?

Dann freuen wir uns auf Ihre aussagefähigen und vollständigen Unterlagen mit Lebenslauf, Abschluss- und Arbeitszeugnissen bis zum **02.11.2017**. Verspätete Bewerbungen können nicht berücksichtigt werden. Bewerbungen senden Sie bitte unter Angabe der Nr. **1769** per E-Mail nur im **pdf-Format** als **eine Datei** an bewerbung@deutsches-museum.de.

Bei Bewerbungen auf dem Postweg (Postanschrift: Deutsches Museum – Personalstelle – Museumsinsel 1 – 80538 München) beachten Sie bitte, dass wir Ihre Bewerbungsunterlagen nach Abschluss des Verfahrens leider nur zurücksenden können, wenn ihnen ein ausreichend frankierter Rückumschlag beiliegt.

museologia – Sociomuseology III No 37-2010, S. 13-24. <https://framerframemed.nl/wp-content/uploads/2011/08/SOCIOMUSEOLOGY-TO-UNDERSTAND-NEW-MUSEOLOGY-IN-THE-21ST-CENTURY.pdf>.

Besucht am 15.8.2017

Moutinho, Mario Caneva de Magalhães: 2016. From new museology to Sociomuseology. Paper presented on the 24th General Conference of the International Council of Museums in Milan. http://network.icom.museum/fileadmin/user_upload/minisites/camoc/PDF/Newsletters/Minom_02.pdf. Besucht am 15.8.2017

Rein, Anette: Sharing our own stories: New concepts and their realisation in two Californian museums. EXPOTIME!, Dec. 2014/Jan. 2015, S. 6-13. <http://www.museum-aktuell.de/expoTime/eTime/Expotime!-2014-12/index.html>

Rein, Anette: Buchbesprechung: Tiffany Jenkins, 2011, *Contesting Human Remains in Museum Collection*. New York [et al]: Routledge. ICOMNEWS 1, 2011, S. 2. <http://www.bundesverband-ethnologie.de/kunde/assoc/15/pdfs/Rein-2011-Review-Human-Remains.PDF>. Besucht am 13.8.2017

Thiele, Carmela: Langer Atem. Das Historische Museum Frankfurt startet durch. RiffReporter, 10.7.2017. <https://www.riffreporter.de/debattemuseum-langer-atem/>. Besucht am 16.8.2017

Thiele, Carmela: Obrigado! Von Brasilien und Portugal lernen. RiffReporter, 3.7.2017. https://www.riffreporter.de/the_subjective_museum/. Besucht am 15.8.2017

Timm, Elisabeth: Partizipation. Publikumsbewegungen im modernen Museum. MAP-Media/Archive/Performance#5 (Archive/Prozess 2) 2014. <http://www.perfomap.de/map5/transparenz/partizipation-publikumsbewegungen-im-modernen-museum>. Besucht am 11.8.2017

Dank an R. Zapf, A. Janelli und M. Walz für anregende Kommentare und Ergänzungen.